

Orthodoxe Anthropologie und Ökologie

von Georgios Mantzaridis, Thessaloniki

Die ökologische Krise spiegelt die innere Krise des Menschen wider, der alles tut, um die Vollkommenheit als Person zu erreichen, aber daran scheitert. Dieses Scheitern ist nicht zufällig, sondern entspringt seiner falschen Auffassung über das, was seine Vollendung als Person ist. Die Person (Hypostase) wird nicht durch die Konfrontation mit dem »was nicht Ich ist« zur Vollendung geführt, sondern vielmehr durch die Einheit mit allem »ad intra«. So ist die wirkliche Vollkommenheit für den Menschen sein gnadenhaftes Ähnlichwerden mit der vollkommenen Person, Gott, der das ganze Sein in sich faßt.

Im Hintergrund der ökologischen Krise steht das Verlangen des Menschen, mit allen Mitteln Vollkommenheit zu erlangen, ohne jedoch den Willen Gottes zu berücksichtigen oder persönliche Verantwortung für das eigene Tun zu übernehmen. Die Geschichte von der Ursünde im Alten Testament stellt diese Wahrheit deutlich dar. Der Mensch, das göttliche Gebot verachtend, ißt vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse und spürt seine Nacktheit. Im folgenden übernimmt er nicht etwa die Verantwortung für sein Tun, sondern wälzt diese ab: »... die Frau, die du mir beigegeben hast, sie hat mir von dem Baum gegeben und ich aß«, oder »... die Schlange hat mich verführt«.¹ Adam distanziert sich von Gott *und* seinem Nächsten und schiebt ihnen die Schuld für seine Taten zu, Eva wiederum beschuldigt die Schlange.

Ein jeder von uns wiederholt die Ursünde durch egozentrisches Tun und die Weigerung, Verantwortung für das in der Welt angehäuften Böse zu übernehmen. Indem wir unser Selbst allem »was nicht Ich ist« gegenüberstellen, werden wir unfähig, den Nächsten und die Umwelt zu lieben. Diese Sünde bildet die Grundursache und die zentrale Achse der ökologischen Krise.

Die ökologische Krise ist kein selbständiges Phänomen, sondern verbindet sich unmittelbar mit dem persönlichen und gesellschaftlichen Leben des Menschen. Sie offenbart die Krise seiner Gesinnung und seiner Moral, seiner Wissenschaft und seiner Technologie, seiner Wirtschaft, seiner Politik, seines Rechtes und seiner Religion. Sie ist der äußerste Ausdruck der inneren Krise des Menschen wie auch aller seiner Taten und Handlungen. Die ökologische Krise kann als Metastase der geistigen und moralischen Krise vom Menschen zur Schöpfung, vom Mikrokosmos zum Makrokosmos charakterisiert werden.

Der Mensch, als eine »große Welt im Kleinen«², umfaßt die ganze Schöpfung in seiner natürlichen Konsistenz. Gleichzeitig ist er berufen, als ein Geschöpf »nach Abbild und

¹ Gen 3,12–13.

² Gregor Palamas, Homelie 53,35, in: *S. Oikonomos (Hg.)*, Gregor Palamas. Homelien, Athen 1861, S. 172.

Ähnlichkeit Gottes«³ die ganze Schöpfung durch sich selbst dem Schöpfer darzubringen. Er ist berufen, das Geschaffene mit dem Ungeschaffenen zu verbinden⁴.

Das Geschaffene ist seiner Natur nach wandelbar; die erste Wandlung ist seine eigene Entstehung. Es ist also unvermeidlich, daß sich das Geschaffene immer entweder auf dem Weg zum Schlechteren oder zum Besseren befindet. Das einzige Geschöpf aber, das die Richtung dieser Wandlung letztendlich entscheiden kann, ist der sich selbst bestimmende Mensch⁵. Sein Gang führt zur Entwicklung und Vollendung, aber auch zu Dekadenz und Verderbnis.

Das Kriterium, von dem die Richtung dieser Wandlung des Menschen und der ganzen Natur von Anfang an abhängt, ist die Beziehung des Menschen zur Welt. Diese Beziehung wird durch die Fähigkeit zu verzichten kontrolliert. Deswegen wird das Fasten in der orthodoxen Tradition als ein »Lebensgebot von gleichem Alter wie die menschliche Natur« bezeichnet⁶. Das Gebot Gottes für den Menschen war: »Vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn sobald du davon ißt, wirst du sterben«⁷. Die vernünftige Benutzung der Schöpfung ist also mit dem Fasten verbunden. Das Fasten, das das Wissen um die Abhängigkeit von Außen aktualisiert, ist zugleich Ausdruck des Gehorsams und bedeutet, daß der Mensch bereit ist, Gott ähnlich zu werden, indem er seine eigene Geschaffenheit anerkennt, indem er auch akzeptiert, daß ihm »das Sein verliehen ward«⁸. Dagegen drückt die unvernünftige Benutzung der Schöpfung Ungehorsam aus und leugnet die Tatsache der Geschaffenheit des Menschen. Dies führte den Menschen zur Entfremdung von Gott.

Die ökologische Krise ist auf die Entfremdung des geschaffenen Menschen vom ungeschaffenen Gott zurückzuführen, auf die Trennung nämlich der Seienden von dem wirklichen Sein und damit der Quelle des Lebens. Daraus entspringt außerdem jede menschliche Krise und alles Böse. Wie Basileios der Große schreibt, »das ist das Böse: die Entfremdung von Gott«⁹. Diese Entfremdung führt den Menschen zum Gegensatz zur Welt und zu sich selbst.

Alle Geschöpfe, zusammen mit dem Menschen, sind Werke des göttlichen Willens. Alle Geschöpfe, außer dem Menschen, sind absolut dem Willen Gottes unterworfen, da sie sein Wort vollbringen¹⁰. Der Mensch ist das einzige Geschöpf, das den Willen Gottes zu übertreten vermag und sich unabhängig von Ihm bewegen kann. Da er aber selbst aus dem göttlichen Willen hervorging, bereitet bereits das Übertreten desselben eine Krise in seiner Hypostase; es verfälscht und vernichtet sie. »Ich bin im Schlamm der Sünden verstrickt und meine Hypostase ist verloren«, schreibt ein Hymnendichter der Kirche¹¹. Darin besteht auch die Identitätskrise des Menschen.

³ Gen 1,26.

⁴ *Maximos Konfessor*, De Ambiguus: PG 91, 130 B.

⁵ Siehe *Gregor Palamas*, Homelie 22: PG 151, 288 B.

⁶ *Gregor Palamas*, Homelie 13: PG 151, 157 C.

⁷ Gen 2,17.

⁸ *Maximos Konfessor*, Zum Vater Unser: PG 90, 893 C.

⁹ *Basileios der Große*, Homelie 9,8: PG 31, 148 A.

¹⁰ Ps 148,8.

¹¹ Kathisma-Theotokion, nach der 3. Ode des Kanons, Samstag der Käsewoche.

Der Mensch existiert und agiert als Mensch nur in Zusammenhang mit und in Bezug auf seinen Schöpfer. Seine Hypostase bekommt Sinn und Inhalt, wenn sie sein Urbild annimmt und ausdrückt, wenn sie mit dem göttlichen Willen in Einklang kommt. Die Aufrechterhaltung und Wiederherstellung der harmonischen Beziehung des Menschen zu sich selbst, seinem Nächsten und der Welt kann deswegen nur im Rahmen seiner harmonischen Beziehungen zu Gott, der die Liebe ist, verstanden werden.

Diese These scheint vielleicht sehr theoretisch oder gar utopisch. Das hat seinen Grund darin, daß die rechte Sicht des Menschen und der Natur verloren gegangen ist. Wenn die Natur und der Mensch je für sich betrachtet werden, ohne jede Verbindung oder Bezug zu der Ursache ihrer Existenz, so scheint folglich auch die Zurückführung des Bösen auf sein wahres Prinzip merkwürdig und unangemessen. Wenn nun aber der Mensch und die Natur in Verbindung und in Bezug zu Gott betrachtet werden, bekommen die Dinge wieder ihre wirklichen Dimensionen. In diesem Fall erhalten selbst die für die Sinne unangenehmen und schmerzlichen Erfahrungen einen positiven Charakter und dienen der Realisierung des menschlichen Ziels.

Die ökologische Krise als anthropologische Konsequenz kann nur durch den Menschen und im Menschen selbst angemessen angegangen werden. Ohne eine Veränderung des Menschen kann keine Veränderung in der Entwicklung der Ökologie stattfinden. Wenn der Mensch die ökologische Krise nicht in Verbindung mit seiner geistlichen und moralischen Krise sieht, übersieht er ihre wahren Dimensionen und bleibt unfähig, ihren eigenen Sinn zu erfassen. In diesem Fall erweisen sich auch die Maßnahmen, die er für den Umweltschutz ergreift, gleich wie nützlich sie auch erscheinen mögen, als oberflächlich oder sogar als verlogen, weil sie die Wurzel der Krise nicht treffen.

Hier muß sich die kirchliche Stimme erheben. Ziel der Kirche ist natürlich nicht, mit den staatlichen Verwaltungen in Konkurrenz zu treten oder deren Leistungen zu ergänzen, und das noch mit den geringeren Möglichkeiten und Mitteln, über die sie verfügt. Die Kirche besteht nicht, um dem Staat zu dienen, sondern dem Menschen das zu bieten, was weder der Staat noch irgendeine andere weltliche Einrichtung zu bieten vermögen. Nur dann versucht die Kirche sich mit weltlichen und kalkulierbaren Leistungen zu messen, wenn sie ihr Selbstbewußtsein verliert oder wenn sie an die Bedeutung ihrer Mission nicht mehr glaubt.

Ziel der Kirche ist die Erneuerung der Schöpfung, die Sünde und Tod besiegt; eine Erneuerung nämlich, die Verheißung ist, und die doch schon im alltäglichen Leben anwesend bleibt. Es ist eine Erneuerung, die den Menschen geistig regeneriert und sein Ethos und sein Verhalten gegenüber der Welt und den Dingen der Welt verwandelt, eine Erneuerung, die eine andere Lebensqualität darstellt.

Der Mensch findet mit dem Glauben an Gott und der Erfüllung seiner Gebote sein wahres Sein und seine rechte Beziehung zu seinem Nächsten und der Welt. Er nimmt an der Liebe Gottes teil und achtet darauf, daß er keinesfalls seinem Nächsten schadet oder die Dinge der Welt schlecht anwendet. Es ist bemerkenswert, daß die Kirche zu einer Zeit, als keine Rede von ökologischer Krise oder ökologischen Problemen war, das gute Gewissen des Menschen in unmittelbarer Verbindung zur Umwelt sah. So schreibt der Heilige Dorotheos über die Position des Gläubigen gegenüber den Dingen folgendes: »Richtiges Gewissen des Menschen gegenüber den Dingen bedeutet, daß er keinen Miß-

brauch von diesen macht, er nichts von diesen zerstört oder wegwirft. Auch dann, wenn er sieht, daß etwas von diesen Dingen weggeworfen wurde, übersieht er es nicht, selbst wenn es unbedeutend ist, sondern bringt es wieder an seinen Ort«¹². Und der Heilige Isaak der Syrer schreibt: »Ein barmherziges Herz bedeutet ein Herz, das für die ganze Schöpfung brennt, das heißt für Menschen und Vögel, für Tiere und Dämonen und für ein jedes Geschöpf«¹³.

Die Bekämpfung der ökologischen Krise darf nicht als eine allgemeine und abstrakte Angelegenheit betrachtet werden. Es ist nicht etwas, was auf eine unbestimmte Art die Menschheit oder die Menschen betrifft, sondern jeden einzelnen wie aber auch alle zusammen. Wenn wir uns unserer persönlichen Verantwortung für die Krise, die in uns selbst und um uns herum stattfindet, nicht bewußt werden, dann können wir auch nicht richtig der ökologischen Krise gegenüberreten. Dieses Bewußtwerden ist eine Frage, die nicht nur die persönliche Sensibilität, sondern auch die soziale Erziehung betrifft. Umso mehr betrifft sie die Erziehung, für die die Kirche zuständig ist. Es ist eine Frage der Metanoia, der Umkehr des Menschen zu seiner richtigen Beziehung zu Gott, der Welt und den Sachen der Welt. Wenn diese Erziehung entgleist ist, wie heute oft der Fall, dann wird auch die Sensibilität der Personen abgestumpft.

In einem Gesang der Orthodoxen Kirche heißt es: »Ich bin ... Gift für die Luft, die Erde und das Wasser geworden«¹⁴. Die Vergiftung der Umwelt spiegelt die innere Vergiftung des Menschen wieder. Und diese Vergiftung beginnt beim Geist des Menschen. Der ist es, der zuerst von leidenschaftlichen Sinngehalten vergiftet wird; deswegen wird der Geist des Menschen als »erstleidend« bezeichnet¹⁵. Diese leidenschaftlichen Sinngehalten, als aus Sinngehalten und Leidenschaften zusammengesetzte Gedanken¹⁶, nämlich die Obsession der Gier und Selbstsucht, führen zum Mißbrauch der Welt und ihrer Dinge. Ohne Reinigung des Geistes von diesen leidenschaftlichen Sinngehalten kann keine rechte Beziehung des Menschen zur Welt und ihren Dingen zustandekommen. Wenn das Übel nicht im Geist des Menschen angegangen wird, kann es keine wirkliche und zukunftsfähige Hilfe geben. Alle anderen Bemühungen, so sehr sie auch nützlich oder praktisch scheinen, sind in der Tat äußerlich und oberflächlich, weil sie die Wurzel des Übels, das heißt die schlechte Beziehung des Menschen zur Welt und den Dingen der Welt nicht erreichen.

Wie kann aber die Reinigung des Geistes von den leidenschaftlichen Sinngehalten realisiert werden? Der Heilige Maximos der Konfessor bemerkt: Es gibt das Ding, den Sinngehalt und die Leidenschaft. Das Ding ist z. B. der Mann, die Frau, das Gold u.s.w. Der Sinngehalt ist die einfache Erinnerung an eines von diesen. Die Leidenschaft ist unüberlegte Liebe oder der urteilslose Haß zu einem davon. Der leidenschaftliche Sinngehalt ist schließlich der Sinngehalt, der aus Leidenschaft und Sinngehalt zusammengesetzt

¹² Didaschalia 3,3: PG 88, 1656 D.

¹³ Isaak der Syrer, Homilie 81, in: I. Spetsieris (Hg.), Τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Ἰσαάκ τοῦ Σύρου τὰ εὐρεθέντα ἄσκητικά, Athen 1895, S. 306.

¹⁴ Stichiron der Vesper, Montag des 7. Tons.

¹⁵ Siehe Gregor Palamas, Über Leidenschaften und Tugenden: PG 150, 1069 A.

¹⁶ Siehe Maximos Konfessor, Kapitel über die Liebe 3,43: PG 90, 1029 B.

wird. Wenn die Leidenschaft vom Sinngehalt getrennt wird, bleibt der einfache Sinngehalt übrig¹⁷.

Die Voraussetzung für die richtige Einstellung des Menschen zur Welt ist also die Reinigung des Geistes und der Sinngehalte des Menschen von den Leidenschaften. Sie ist nämlich die Wiederherstellung des reinen Geistes und der reinen Sinngehalte. Je mehr der Mensch seinen Geist und seine Sinngehalte von Leidenschaften trennt, desto richtiger verhält er sich selbst zur Welt und ihren Dingen. Um dies zu schaffen, braucht man Askese und selbstlose Liebe, die die ganze Schöpfung umarmt. Man braucht auch eine dem asketischen Geist und der wahren Liebe gemäße Erziehung.

In unserer Zeit geht die Sorge für die Welt mit einem systematischen Verseuchen des menschlichen Geistes mit leidenschaftlichen Sinngehalten einher. Diese Tendenz, die einen internationalen Charakter mit vorwiegend wirtschaftlichen Interessen hat, zielt darauf ab, die Begriffe von Personen und Sachen, das heißt, das Denken des Menschen, mit verschiedenen Leidenschaften zu verknüpfen. Es reicht, wenn man an die Art und Weise, auf die Werbung stattfindet, denkt. Ihr Ziel ist nämlich nicht bloß, die Dinge bekannt zu machen oder ihre Nützlichkeit aufzuzeigen, sondern vielmehr ihre Sinngehalte mit irrationalen und urteilslosen Sehnsüchten, die die Menschen reizen, zu verbinden. Selbst da, wo der Schutz des Staates eingreift, bleibt die Vergiftung der Sinne unvermindert. Das sieht man zum Beispiel bei der Zigarettenwerbung; dort, wo ausdrücklich steht, »Rauchen schadet der Gesundheit«, sieht man freundliche und kerngesunde Personen, die in einer angenehmen Umgebung Zigaretten rauchen.

Wenn dem Menschen nicht geholfen wird, seinen Geist und seinen Verstand zu benutzen, wenn ihm nicht Askese und die wahre Liebe gelehrt werden, wenn er nicht zu seiner wahren Beziehung zu Gott, zur Welt und den Dingen der Welt durch die Kirche geführt wird, dann kann es keine entscheidende Änderung in der ökologischen Frage geben. Damit dies jedoch geschieht, muß die Kirche ihre authentische Aufgabe übernehmen und gleichzeitig allen, die das gesellschaftliche Leben beeinflussen, einen gesunden Geist einflößen.

¹⁷ Kapitel über die Liebe 3,42–43: PG 90, 1029 AB.